

Malerei im Rhythmus von Zeit und Raum erleben

Johanna Hoberg



1

Vor den Gemälden und Installationen von Lotte Günther bleibt der Betrachter nicht lange auf Distanz, er tritt schnell näher, um dem auf die Spur zu kommen, was ihn sofort gefangen nimmt: die in den Raum greifende Farbgleichheit, die aus einer gestischen Wiederholung entstandenen Muster, die plastisch wirkende Malerei. Dann stellt er fest, dass bei einem Schritt nach links oder zwei nach rechts wieder ein neuer Farbeindruck entsteht. Tritt er zurück, fügen sich die Details zu einem strukturierten, gar dreidimensionalen Gewebe zusammen.

Für ihre Wand- und Folienarbeiten wählt Lotte Günther ein sattes Gelb oder kräftiges Orangerot, deren Intensität in den sie umgebenden Raum hineinleuchtet. Was sich darin befindet – sei es ein anderes Kunstwerk oder ein Besucher –, wird von einem leichten Farbschein überzogen und in ein raumgreifendes Geschehen eingebunden. Ihre Kraft entwickeln die Bilder daraus, dass in jeder Schicht nur eine einzige Farbe aufgetragen wurde. Hell- und Dunkleffekte ergeben sich aus der Überlagerung von Farbschichten. Die Arbeiten strahlen dadurch Klarheit aus, sind jedoch weit davon entfernt, nüchtern und kühl zu wirken. Ganz im Gegenteil, die warmen und leuchtenden Töne locken das Auge und wecken reiche Assoziationen und Emotionen.

Lotte Günther wiederholt eine zeichnerische Geste, variiert diese in ihrer Größe und ihrem Abstand, bis das von ihr definierte Feld ausgefüllt ist. Grundlage der grafischen Struktur sind einfache Formen: Striche, Zickzacklinien und Schlaufen. Sie überlagern sich in den Folien- und Wandarbeiten und verdichten sich in den Gemälden. Eine impulsiv geführte Ähnlichkeit, nicht eine in der Ausführung exakte Gleichheit, gibt den Arbeiten den Anschein eines lebhaften Gewebes. Dennoch ist es



2



3



4

die Gleichförmigkeit, die in der Wiederholung an sich begründet liegt, die einen von Lotte Günthers Kernpunkten verbildlicht: das Verstreichen von Zeit.

Voluminös trägt Lotte Günther das dunkle, fast schwarze Blau in Strichen auf den grünen Grund auf (*Ohne Titel*, 2012, S. 18/19).¹ Hatte sie die Linien zuvor in recht klar erkennbare Reihen gesetzt, so sind der Auftrag und die Form inzwischen unregelmäßiger. Dadurch wirken die Malereien noch lebhafter, nahezu wie ein organisches Gewächs. Mit ihrer plastischen Materialität geben die Striche der Leinwand zudem eine strukturierte Oberfläche. Das Vordringen der Malerei in die Dreidimensionalität wird dadurch verstärkt, dass Lotte Günther die Leinwände auf einen besonders breiten und seitlich abgeschragten Rahmen aufzieht. Die Bilder treten aus der Wand hervor und fordern Aufmerksamkeit.

In den Raum greifen ebenso die Folienarbeiten ein. Straff gespannte Bahnen aus Frischhaltefolie laufen um zwei Pfeiler und bilden eine semi-transparente Wand, die sich quer in den Raum stellt (*Ohne Titel*, 2012, S. 30/31).² Lotte Günther schafft somit eine übergroße, dreidimensionale Bildfläche, die von zwei Seiten gesehen werden kann. Wie bei einer Skulptur kann die Arbeit nur dadurch erfasst werden, dass man sich um sie herum bewegt.

Außerdem verschieben sich die beiden Seiten durch die eigene Bewegung gegeneinander, sodass sich mit jedem Schritt ein anderes Bild der voneinander gespannten, durchscheinenden Farbflächen ergibt. Nach einem ähnlichen Prinzip arbeitete Lotte Günther bereits bei ihren Gemälden. Je nachdem aus welchem Blickwinkel man beispielsweise das Bild in Violett (*Ohne Titel*, 2011, S. 24/25)³ betrachtet, zeigen sich auf den violettgrauen Strichen hellgelbe Farbpunkte.

Die bildhauerische Idee des Schichtens und Überlagerns wiederholt sich in so manchen von Lotte Günthers Arbeiten. Bei den Wandarbeiten überkreuzen sich die Linien und bilden in den Zwischenräumen neue Formen, die teilweise mit einem strahlenden Weiß (*Ohne Titel*, 2012, S. 26/27)⁴ ausgefüllt werden. In den Gemälden sind über den Grundfarbton die plastischen Striche einzeln aufgesetzt. Häufig wurde abschließend eine feine Farbschicht in einem kontrastierenden Ton über die erhobene Fläche der Striche gekratzt. Die Handlungsschritte bleiben als solche sichtbar, was den malerischen Prozess offenlegt.

Wie kann Malerei erlebbar und erfahrbar gemacht werden? Für Lotte Günther liegt die Antwort darin, Malerei mit bildhauerischen Mitteln zu ergänzen. Ihre Malereien adaptieren dabei Techniken und Konzepte, die den Betrachter einbeziehen und ihn agieren lassen. Er tut dies, indem er sich um die raumgreifenden Arbeiten auf Folie oder Leinwand herum – oder an ihnen vorbei – bewegt und die Veränderung im Zusammenspiel der Farben wahrnimmt. Seine Position und sein Blickwinkel bestimmen das Aussehen des Werks – der Betrachter wird zum Akteur. Bewegen sich die Folienbahnen dabei zufällig durch einen Luftzug, wird das Pulsieren der Farbfelder noch intensiver und offenbart das überraschende Moment, das der Malerei Lotte Günthers eigen ist.

Zur Autorin:

Johanna Hoberg ist freie Autorin und Kuratorin, studierte Kunstgeschichte, Skandinavistik und Germanistik und arbeitete als Assistentin der künstlerischen Leitung beim Kölnischen Kunstverein. Sie lebt und arbeitet in Köln. Seit Herbst 2011 gibt sie das digitale Kunstmagazin *Glut* heraus.